



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)**

199 (26.7.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-311548](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-311548)

ormen im Krieg  
er verdienten Geld  
sollte sich schämen  
treuen, anständige  
erschütterlicher Zei  
im Sieg glauben und  
ihren Sparbeln  
in überzeugende  
len." Das Volk hat  
wissenschaft an sich  
daß sie reichen, in  
auch mancher ver-

die aus „alten Be-  
rätten schöpfen un-  
a, oder gar jene Ver-  
meinen Wirtschaft  
e entstehen, um sie  
zu verschleien, sind  
Sie erwacht, sind  
und die ausgespro-  
hoben Zuchthaus-  
geschleier verhängt  
irtschaftsmoral die  
gesund erhalten  
hier und dort wöl-  
n und vielleicht ge-  
n bösen Schicksal

nen Dinge da  
auf der Höhe der  
bersehen. Das gilt  
nebenbei" ein par  
au, „nebenbei" die  
Milchhändlerin  
Vollmäch zu geben  
daß es ihr Schaden  
ist der Punkt, den  
den Monaten un-  
merk widmen müs-  
über die man hin-  
sachen, weiß eigen-  
st, was da geschieht  
gesunden Epigonus  
Das Gesetz der  
nerst die Ratione-  
wirtschaft. In der  
für fünf Jahre einge-  
für fünf lange Jahr  
schäftlich hinwei-  
leistungsfähig und

ie Tauschsucht so-  
en, die Ankränke  
Besitzer der  
zu wachsen. Wie  
die deutsche Wirt-  
schaften, was sie  
Gemeinschaft, an  
als Versuch, die  
Denken der großen  
Menschen zu unter-  
st.

im Bunker  
e Überraschung die  
erzitsgeringer Cläre  
illich ihres kurzen  
tadt-Bunker unter-  
ridigten im Rahmen  
st. Die Künstlerin  
s reichen Liederer-  
st aus schon bald  
der im Osten und  
Süden erluft und  
tümst bringt. Es  
den Solovorträ-  
List am Klavier  
vohausgeführt. Re-  
Vortragenden.

sandten uns die  
alt, Hermann Roth,  
tschpachführer Lud-  
Werner Ries und  
Flieger Gerhard  
Werner Kretschler,  
Schleicher, Gerhard  
Wetzlar.

Notizen  
er neun Jahre alte  
Heidelberg, der in  
nobilitern in Perin  
Baden im Strand-  
an offenen Rhein  
er ins Wasser und  
konnte noch nicht

Land  
sneppschtern da  
n wurden zwei der  
Blenden überfallen  
t, daß sie daran

och. In einem un-  
nk das dreijährige  
amilie aus einer  
H. Das Kind erlitt  
der Rachenblüte,  
ingen zur Folge  
Krankenhaus ein-

der Queich macht  
er insbesondere  
arder, recht un-  
urden in den letz-  
rd bei Landau 28  
Stallbasen durch  
er geholt oder mit  
aufgefunden. Zwei  
einen Wurf Junge  
nten getötet wer-

Richtung Kaiser-  
raftwagen stürzte  
Spiesen um. Von  
eine Person sofort  
Personen wurden



# HAKENKREUZBANNER

Verlag Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 1, 14 - Anzeigen und Vertrieb: Mann-heim, R. 1, 44 Fernsprech-Sammelnr. 3333. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehnert, 2. 1. Felder: Seelig, Emil. Laut Ercheinungsweise: Zwei wöchentlich. Wagn. zweifacher. Herstellung erscheint bis auf weiteres die Samstag-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe. Druck: Mannheim, Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2.-RM. durch die Post 1.70 RM. einschließlich Bestellgeld. - Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig. - Schriftleitung: Für Zeit-Redaktion: Pressehaus am Bismarckplatz, Fernruf: Heidenberg 3228-3227. Hauptverleger: Fritz Kaiser-Stellvert. Dr. Alwin Wachauer, Brühl-Straße 42, Charlottenstr. 22, De. W. Fernr.

Neue Mannheimer Zeitung  
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „BB“ ZUSAMMENGELEGT

## Der Führer ruft zum Einsatz aller Kraftreserven!

Dr. Goebbels „Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz“ / Höchstmaß von Kräften für Wehrmacht und Rüstung

### Einschaltung der Partei

Führerhauptquartier, 26. Juli.  
Der Führer hat am 23. Juli 1944 für das Gebiet des Großdeutschen Reiches und entsprechend für die annektierten und besetzten Gebiete einen Erlaß über den totalen Kriegseinsatz vollzogen, dessen wesentliche Bestimmungen wie folgt lauten:  
Die Kriegslage zwingt zur vollen Ausschöpfung aller Kräfte für Wehrmacht und Rüstung. Ich ordne daher an:  
1. Der Vorsitzende des Ministerrats für die Reichsverteidigung, Reichsmarschall Hermann Göring, hat das gesamte öffentliche Leben den Erfordernissen der totalen Kriegführung in jeder Beziehung anzupassen. Zur Durchführung dieser Aufgabe schließt er mir einen „Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz“ vor. Die-

ser hat im besonderen dafür Sorge zu tragen, daß alle öffentlichen Veranstaltungen der Zielsetzung des totalen Krieges angemessen sind und Wehrmacht und Rüstung keine Kräfte entziehen. Er hat den gesamten Staatsapparat einschließlich Reichsbahn, Reichspost und aller öffentlichen Anstalten, Einrichtungen und Betriebe mit dem Ziele zu überprüfen, durch einen restlosen, rationalen Einsatz von Menschen und Mitteln, durch Stilllegung oder Einschränkung minder wichtiger Aufgaben und durch Vereinfachung der Organisation und des Verfahrens das Höchstmaß von Kräften für Wehrmacht und Rüstung freizumachen.  
Zu diesem Zweck kann er von den obersten Reichsbehörden Auskünfte verlangen und ihnen Weisungen erteilen.  
Die danach von den zuständigen ober-

sten Reichsbehörden zu erlassenden Rechtsvorschriften und grundsätzlichen Verwaltungsanordnungen ergeben im Einvernehmen mit dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, dem Leiter der Partei-Kanzlei und dem Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung.  
Der Leiter der Partei-Kanzlei wird die von mir angeordneten Maßnahmen durch den Einsatz der Partei aufgrund der ihm erteilten Vollmachten tatkräftig unterstützen.  
Auf Grund dieses Erlasses hat der Führer auf Vorschlag des Vorsitzenden des Ministerrats für die Reichsverteidigung, Reichsmarschall Hermann Göring, Reichsminister Dr. Goebbels zum „Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz“ bestellt.

### Reaktion und Revolution

Berlin, 26. Juli.  
In der Geschichte wird, so hoffen wir, der 20. Juli 1944 als der Tag verzeichnet werden, an dem der letzte, aber auch frivole Versuch der reaktionären Kräfte des alten Deutschlands, die verlorene Macht wieder in die Hand zu bekommen, zerbrach, die Revolution aber, aus der die deutsche Wiedergeburt hervorging, zu ihrer vollendenden Phase antrat.

Der Umbruch aus dem das Großdeutsche Reich und damit die Einigung aller Deutschen — in einem seinen Lebensraum und sein Führungsrecht in Europa beanspruchenden Volke — von 1933 bis 1939 hervorging, hatte sich nie gegen die guten, natürlich neugewerteten und auf das nationale Ganze ausgerichteten Traditionen gestellt, die in den vergangenen Jahrhunderten dem deutschen Namen Ehre und epochebeweisende Einflüsse verschafften, sei es durch kulturelle, soldatische, technische, kolonialistische oder politische Leistung, sondern er hat die gesunden konservativen Kräfte des Volkes und aller seiner sozialen Schichten bejaht. Darüber hinaus: er machte sich zum Ziel, das tragisch unvollendete Nebeneinander verschiedener guter deutscher Traditionen in endlich dauerhafter Bauform eines großen Staatsgefüges, einem wehrhaften Reich, zu vollenden. Zum Beispiel: Er hatte sowohl das Preussische und Friederizianische in seine bewegenden Kräfte aufgenommen, wie das musische Ideal Weimars und die abendländische Seandung des Reiches, die von Wien her überkommen war. Hinzu trat revolutionärend die russische Forderung und das Verlangen nach genügend Lebensraum, sowohl für jede deutsche Familie wie die Großfamilie des Volkes.

Möglich war dieser Umbruch aus Erbe und Neuschöpfung nur, weil in der reifen Stunde die Einheit aller Elemente der guten deutschen Überlieferung mit den besonderen Wirkkräften des 20. Jahrhunderts, der sozialen Forderung und dem technischen Fortschritt, in einer ganz ursprünglich handelnden, großen-Persönlichkeit versammelt war und zu innerer Dichte verschmolzen.  
Die Größe dieses Zieles, Erbe und Aufgabe, Vergangenheit und Zukunft zu möglicher Harmonie zusammenzuführen, ging freilich über den Horizont dieser hinaus, die nur dem Gewesenen und ihren Vorurteilen und Vorteilen anhängen. Die Formel für das deutsche Ziel wurde der aus der Masse der Werktätigen und aus dem Geiste der Frontkämpfer geborene Nationalsozialismus. Die Repräsentation, mehr als diese, die Garantie der Erfüllung des gestellten Zieles wurde aber, allmählich alle erlassend, Begriff und Gestalt des Führers.

Das Gesetz der Trägheit, der Verführung zum Nachlassen, liegt im menschlichen, allen menschlichen Bereich immer im Kampf mit dem Postulat der Erneuerung. Es ist nun einmal so im Leben wie in der Geschichte: Jede Ermüdung, jede Unachtsamkeit, die die Träger der Zukunft auf ihrem Wege schwächt, aber auch jedes Abgelenktsein durch eine gewaltige vordringliche Aufgabe, werden von den Rückwärts-

drängenden, um so einmal die Reaktionen zu nennen, für ihre Gegenwerke benutzt. Daran kann dann von Zeit zu Zeit bei besonders gelagerten Bedingungen eine politische Gefahr entstehen.

Drei Tage nach dem Attentat und dem Umsturzversuch einer kleinen reaktionären Clique am 20. Juli schrieb der „Völkische Beobachter“: „Die eiserne Konzentration des Führers auf seine militärische Aufgabe hatte ihn, etwa seit dem Ostwinter 1941/42, dem Auge der Nation ferngerückt. Selten als in allen Vorjahren hörte sie seine Stimme, spürbar waren seine unmittelbar sichtbaren Eingriffe in das Räderwerk der Nation. In dem Augenblick aber, in dem er uns um Haarsbreite entrissen worden wäre, stand er plötzlich wieder in seiner ganzen unersetzlichen Größe mitten unter uns als der Vater aller deutschen Dinge. In diesem Augenblick wurde die Waage der deutschen Werte wieder ins stabile Gleichgewicht gebracht, wurden die Sprüche der Neunmalklugen als Stappengeschwätz ent-

Reichsminister Dr. Goebbels spricht heute abend von 20.15 bis 21.00 Uhr über alle deutschen Sender.

larvt, verloren gewisse Schichten von Halbgöttern ihren Nimbus. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schrieb am gleichen Tage: „Obwohl das Attentat mißglückt ist und das Komplott nach wenigen Stunden erledigt war, empfanden Freund und Feind, Heimat und Front, daß die nationalsozialistische Staatsführung richtig handelt, wenn sie das Ereignis nicht bagatelisiert, sondern in den Dienst der Kriegführung stellt.“

Vielleicht bleibt auch dieses anzumerken und gelegentlich einmal auszusprechen: Der Frontkrieg wie der Bombenkrieg, dazu die umfassende Arbeitsanspannung der Führung wie der Gefolgschaft ließ die Gelegenheiten zu sonst gewohnter Zwiesprache und offener Aussprache der Nation stärker zurücktreten, als das an sich erwünscht gewesen wäre. Der Reichstag trat sehr lange nicht zusammen. Der Reichsmarschall, sonst von Zeit zu Zeit einer der populären Wortführer der Nation, war sparsamer denn je mit seinen öffentlichen Kundgebungen. Die deutsche Presse wandte fast ausschließlich ihre Aufmerksamkeit dem Geschehen an den Kampffronten, der Arbeitsleistung der Schaffenden, den Problemen des Luftkrieges zu. So unterblieb vielleicht mancher Warnruf. So muß insgesamt irgendeine Lücke entstanden sein, die die Reaktion glaubte nutzen zu können. Eines Tages wagte sie den Dolchstoß. Ebenso dumm allerdings wie gemein, und ohne das, was zum Schluß doch die Vorkehrung selber zu verteilten sich vorbehält: den Erfolg. Sie wagte ein Komplott, aber nur um in wenigen Stunden zu erkennen, daß sie ohne jeden Anhang blieb, die Treue des Volkes zu seiner Führung aber ohne Schwanken und Zaudern.

Die Lehren aus dem 20. Juli müssen gezogen werden und werden gezogen. Energetischer und sich ihrer Aufgaben bewußter denn je gehen die Träger der deutschen Revolution, die letzten Reste reaktionärer Giftzellen auslöschend, ans Werk. Der totale Krieg verlangt die Totalität der deutschen Revolution. Heer, Generalität und Partei wachsen noch inniger zusammen, die Aufträge an Himmel und Guderian ergänzen sich zu diesem Zweck. Die Einführung des deutschen Großes in den ganzen Wehrmacht, um die Reichsmarschall Göring auch im Namen von Keitel und Doenitz gemäß der getriggen Meldung den Führer gebeten hat, ist nur ein äußeres Zeichen. Es kann und soll nicht den Sinn haben, Truppe und Offizierskorps zu schulmeistern, sondern im Erscheinungsbild noch mehr als bisher darzutun, daß diese Wehrmacht aus niemand anderem besteht, als den Söhnen unseres ganzen breiten Volkes, so wie es der Nationalsozialismus erweckt hat. Schon nach den wenigen Tagen, die seit dem klärenden Ereignis verstrichen sind, zeigt sich: der 20. Juli ist keine Ermüdung für den Feind geworden, wohl aber eine bekräftigung für unser eigenes Volk, das nunmehr in sich den Glauben wie eine Erinnerung trägt: So wunderbar, wie der Führer errötet wurde, wird auch die deutsche Nation errötet werden aus ihrer höchsten Gefahr.

Die Gefahr für den Führer und die Gefahr für die Nation, so wird der Geschichtsschreiber in 10 oder in 100 Jahren feststellen müssen, waren um den 20. Juli einander ungefähr gleich. Die Komplotisten haben in ihrer abgefeimten Berechnung nicht von ungefähr als Zeitpunkt ihres verbrecherischen Handelns, das in über die Wehrmacht der Person des Führers hinaus auf einen regelrechten Staatsstreich abzielte, einen Augenblick gewählt, in dem eine

## Haßrede Edens und die deutsche Antwort: Totale Mobilmachung

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G.S.-Berlin, 26. Juli.  
Der englische Außenminister Eden hat eine neue Haßrede gegen Deutschland gehalten. Er hat mit ihr in ganz offizieller Form bekanntgegeben, daß sich die englische Regierung nun auch nach außen hin identifiziert mit dem Vansittartismus. Eden hat es noch einmal zu verstehen gegeben, daß England nicht nur gegen Adolf Hitler, nicht nur gegen den Nationalsozialismus, sondern gegen das deutsche Volk überhaupt kämpft. Die gescheiterte Verschwörung gegen den Führer nahm er zum Anlaß, um zu erklären:

„Hitler ist lediglich das Symbol, wenn das Symbol geht, muß immer noch der Geist, der das Symbol geschaffen hat, endgültig beseitigt werden. Diesmal müssen wir dafür Sorge tragen, daß er vollständig vernichtet wird und keine Macht mehr hat, sich wieder zu erheben. Keine Bestrafung, so hart sie auch sei, keine Vergeltung, wie gründlich sie auch sei und keine Kapitulation, auch nicht eine bedingungslose, werden die Gefahren der zukünftigen Angriffe beseitigen. Laßt uns nicht dem Gedanken verfallen, daß, falls Hitler überwältigt

würde, der Weltfriede durch seinen Nachfolger gesichert ist. Hitler ist zu bezehnen für das deutsche Volk, als daß wir auch nur einen Moment an eine derartige Theorie glauben dürften.“

Diese Bekundung des Vernichtungswillens gegen das deutsche Volk ist in einem Augenblick erfolgt, wo Briten und Nordamerikaner an der normannischen Front mit der gleichen Taktik und den gleichen Methoden in den letzten Wochen zu einem neuen Großangriff angetreten sind. Die Erklärung erfolgt zu einem Zeitpunkt, wo eine der größten Schlachten im Osten überhaupt des gegenwärtigen Krieges im Raum Lemberg - Stanislau - Lublin - Lukow begonnen hat. Von Stedlee - Lublin-Lukow - Jaroslau suchen die Sowjets mit großen Massen zur Weichsel und auf Warschau vorzudringen. Das verlangt in dieser Stunde neue einschneidende Maßnahmen, die jeder von uns angesichts der militärischen Entwicklung erwartet hat. Man kann nicht gegen diese gehalten bolschewistischen Stoßarmeen kleinere Verbände an Eingreifreserven in die heldenhaft ringende Front werfen.

Mehr muß geschehen. Es müssen aus den

dem Heimatheer zur Verfügung stehenden Reserven neue große Armeen aufgebracht werden, die dann mit den erprobten Fronttruppen zusammen die große Schlachtschlange werden. Außerdem muß, was an Reserven im deutschen Volk noch mobilisiert werden kann, jetzt für Wehrmacht und Rüstung aufgetrieben werden. Es kann und darf nicht um Kleinigkeiten gehen, es muß buchstäblich die Parole befolgt werden, die der neue Chef des Generalstabs des Heeres, General Guderian, über den Rundfunk uns zurief: „Volk ans Gewehr!“

Mit dem Erlaß, den der Führer in dieser Stunde herausgegeben hat, sind die Voraussetzungen für die Mobilisierung der Reserven geschaffen. Reichsminister Dr. Goebbels als Reichsbevollmächtigter wird das öffentliche Leben an den Notstand anpassen, in dem wir leben. Bei der Überprüfung von Behörden und Einrichtungen und darauf hin, was für die unmittelbare Kriegsaufgabe notwendig ist, kann nur der schärfste Maßstab angelegt werden. Es gilt, den ganzen Staatsapparat zu vereinfachen, es gilt, Behörden stillzuliegen, die sich mit Aufgaben beschäftigen, die nicht direkt dem Krieg dienen.

## Erfolgreiche deutsche Gegenangriffe in der Normandie

Abwehrschlacht größten Ausmaßes / Hohe Feindverluste / Feindlicher Großangriff südlich Florenz

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juli.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Im Verlauf der schweren Kämpfe südlich Caen gelang es dem Feind, westlich der Straße Caen-Palais in unsere Stellungen einzubrechen und weitere Infanterie- und Panzerkräfte nachzuführen. Unsere fanatisch kämpfenden Truppen verhinderten jedoch das Ausweiten der feindlichen Einbrüche und traten dann in den Nachmittagsstunden zum Gegenangriff an. Nach erbitterten Kämpfen waren am Abend die alten Stellungen wieder voll in unserer Hand. Die Verluste des Feindes sind hoch, 18 Panzer wurden abgeschossen.

Auch nordwestlich St. Lo tobte eine Abwehrschlacht großen Ausmaßes. Nachdem die ersten feindlichen Angriffe, die unter starker Artillerie- und Luftwaffenunterstützung vorgetragen wurden, abgewiesen waren, gelang es dem Feind an einigen Stellen in unsere Front einzudringen und die Straße St. Lo-Perriers nach Südwesten zu überschreiten. Gegenangriffe sind im Gange.

Seit den heutigen Morgenstunden haben die Kämpfe mit großer Wucht auch auf den Raum nördlich Perriers übergriffen.

Schlachtflieger griffen feindliche Bereitstellungen im Landekopf mit gutem Erfolg an und beschädigten vor der Küste ein großes Transportschiff schwer. In Luftkämpfen wurden 11 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im südfranzösischen Raum wurden wiederum 110 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres V-1-Vergeltungsfeuer liegt weiterhin auf dem Großraum von London.  
In Italien hat der Großangriff gegen den Raum südlich Florenz begonnen. Der erwartete Durchbruch ist dem Gegner nicht gelungen. Erst nach schweren Kämpfen und unter besonders hohen Verlusten konnte er geringen Geländegewinn erzielen.

Weitere Angriffe gegen unsere neuen Stellungen wurden zerschlagen. Nördlich Arezzo und beiderseits des Tiber schritten feindliche Angriffe unter Abriegelung örtlicher Einbrüche. An der Adriatischen Küste trat der Feind erneut zum Angriff an. Heftige Kämpfe sind dort noch im Gange.

Kampffähren der Kriegsmarine beschädigten vor der westholländischen Küste zwei britische Schiffe.

Bei Angriffen auf Nachschubwege in der Ägäis brachten Sicherungsdienstkräfte der Kriegsmarine, Bordflak und Jagdflieger von

15 angreifenden Bombern sieben zum Absturz.

In Galizien brachen zwischen dem oberen Dnestr und Lemberg zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets blutig zusammen. Im Stadtgebiet von Lemberg warfen unsere Truppen den Feind im Gegenangriff zurück.

Im Abschnitt einer Armee wurden in der Zeit vom 14. bis 21. Juli 553 feindliche Panzer abgeschossen. Hierbei hat sich die hamburgische 29. Panzer-Grenadier-Division unter Führung von Generalleutnant Jauer besonders ausgezeichnet.

Im Kampfraum zwischen oberem Bug und Weichsel gewann der Feind gegen den San und den Raum von Lublin weiter Boden. Südöstlich Lublin wurden dagegen alle feindlichen Angriffe zerschlagen.

Einige feindliche Flugzeuge waren außerdem auf das Gebiet der Reichshauptstadt und auf Orte in Ostpreußen.

Luftverteidigungskräfte brachten 51 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Zwischen Brest-Litowsk und Grodno sowie östlich und nördlich Kasan schritten alle feindlichen Durchbruchversuche an der sibirischen Abwehr unserer Divisionen.

Auch an der Front zwischen Dünaburg und dem Finnischen Meerbusen erregten unsere Truppen gegen alle Durchbruchversuche der Bolschewisten einen vollen Abwehrerfolg. 47 feindliche Panzer wurden dort abgeschossen.

Hauptmann Weissenberger, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang an der Ostfront seinen 200. Luftsiege.

Feindliche Bombenverbände griffen Orte in West- und Südostdeutschland an. Besonders in Stuttgart entstanden durch einen erneuten Terrangriff Schäden und Personalverluste.

## London: Deutscher Widerstand von beispielloser Wildheit

Die nordamerikanischen und englischen Angriffe in der Normandie überall stecken geblieben

Berlin, 26. Juli

„Der deutsche Widerstand ist von beispielloser Wildheit. Er hat einen Höhepunkt erreicht, der kaum noch übertroffen werden kann. Es ist, als ob Hitler in diesem Augenblick der Krise jedem Kämpfer persönlich den Befehl gegeben hätte, die äußersten Anstrengungen zu machen.“ Mit diesem Eingeständnis sucht man jetzt in London zu erklären, daß die beiden neuen Offensiven der Invasionstruppen südlich Caen und westlich St. Lo bereits in den ersten Stunden der erbitterten Kämpfe ohne greifbaren Erfolg blieben.

Im Raum westlich St. Lo wiederholten die Nordamerikaner im Laufe des Dienstagvormittags ihren bei Nacht schon einmal zusammengebrochenen Angriff. Gegen 10.30 Uhr begannen wieder mehrere 100 Flugzeuge die Hauptkampflinie, Batteriestellungen und rückwärtigen Verbindungen zu bombardieren. Nach starker Artillerievorbereitung trat dann der Feind um 13 Uhr aus dem Raum Rampan-les Champs de Lesque mit starken Infanterie- und Panzerkräften auf breiter Front von neuem an. Südlich Rampan und südwestlich Amigny blieb der Angriff nach etwa ein Kilometer Bodengewinn in Richtung auf Hebecrevonne aber bereits wieder stecken. Gegenangriffe zur Vernichtung der abgeriegelten feindlichen Kräfte sind im Gange.

Einen zweiten Abwehrerfolg errangen unsere Truppen im Süden der Coentain-Halbinsel in den ersten Stunden des Mittwoch. Als die Nordamerikaner versuchten, ihre Angriffsfront zu verbreitern und auch an der Straße Carentan-Periers bei der Ortschaft Baldis mit stärkeren Kräften vorzugehen, brachen auch hier sämtliche Vorstöße verlustreich für den Gegner zusammen.

Der am Dienstagmittag begonnene britische Angriff bei Caen hatte das gleiche Schicksal. Hier wurden ebenfalls aus den großangelegten Offensivplänen des Feindes durch den harten Widerstand unserer Truppen östlich begrenzte Kämpfe bei Tilly in der Campagne und an den Höhen an der Orne bei St. Andre, St. Martin und May zur Orne. In hin- und herwogendem Ringen wurde der Feind, der zunächst in die Ruinen von Tilly in der Campagne eindringen konnte, gegen Abend zurückgeworfen. Der ganze an dieser Stelle mit sehr schweren Verlusten erkaufte Bodengewinn des Feindes besteht nur aus einem nach wenigen Schritten zu messenden Streifen des bisherigen Niemandslandes.

Im Laufe dieser Kämpfe gelang es unseren Truppen nördlich May zur Orne, in östlicher Richtung ausweichende britische Kampfgruppe überraschend in der Flanke zu fassen und ihnen sehr schwere Verluste

beizubringen. Da der Gegner weitere starke Kräfte in die frontnahen Bereitstellungsgebiete vorzieht, ist mit weiteren Angriffen zu rechnen.

Unsere Artillerie nahm die feindlichen Truppenansammlungen wirksam unter Feuer. Als südöstlich Mondeville, einer kleinen Ortschaft etwa 3 km westlich Caen, ein aus 18 auf engen Raum zusammengezogenen Batterien bestehendes Artillerieregiment des Feindes erkannt wurde, setzte sie gemeinsam mit der Luftwaffe zahlreiche Geschütze außer Gefecht. Überdies wurden Explosionen und Brände beobachtet, die auf Vernichtung von Munitions- und Betriebsstofflagerungen schließen lassen. Unsere Luftwaffe unterstützte mit Jagd- und Schlachtfliegerverbänden die Abwehrkämpfe und griff mit guter Wirkung feindliche Truppenziele in den Räumen südlich Carentan, St. Lo und Caen an.

Im Seegebiet war die Kampftätigkeit infolge schlechter Sicht gering. Küstenbatterien nahmen bei Nacht feindliche Schiffe im Ostteil der Seinebucht unter Feuer und zwangen sie zum Abdrehen. Auch die Sicherungsverbände unserer Kriegsmarine im Kanal hatten verschiedentlich Gefechtsberührung mit feindlichen Schnellbooten, die aber nach Artillerietreffern ebenfalls rasch abdrehten.



# „Verdammte Schufte!“

## Wie die Männer der Kriegsmarine die Attentatsmeldung auf hoher See aufnahmen

Von Kriegsberichterstatter Günther Vater

PK. Der Funkmaat und ein Maschinengefreiter stehen im Funkraum des Vorpostenbootes, um die Schäden des vor einigen Stunden erfolgten Angriffes von Jagdbombern zu reparieren. Ein Schuß ging kurz oberhalb der Panzerung durch die Bordwand und hatte die Kabelbahn zerlegt, die zu den Lautsprecheranlagen in den einzelnen Decks führt. Der Gefreite hat den Ersatzkabel malerisch über die Schulter geworfen. Er lehnt sich gegen einen Hocker und schaut, ermüdet von dem die ganze Nacht währenden Angriff, dem Funkmaat zu, wie der die aufgebogenen Deckplatten aus der Wand herauszuschneiden versucht.

„Es geht doch nicht“, meint der Funkmaat, „da drin ist alles zertrümmert. Ich muß erst auf die Werft, um Ersatzteile zu holen.“ Der Maschinengefreite nickt müde. Er ist durch die anstrengenden Wachen und die Anstrengungen des Gefechtes viel zu schläfrig, um sich darüber Gedanken zu machen, daß jetzt für einige Stunden alle Decks ohne Rundfunk sind. Er möchte nun nichts anderes als schlafen.

Der Funkmaat eilt in seine Kammer, um sich umzuziehen. Der Weg zur Werft führt durch die halbe Stadt, und da kann er nicht an Arbeitspärchen denken. Er ist wütend, muß gerade wieder das Ersatzteil fehlen, das man braucht! Der Kommandant gibt ihm gleichzeitig auch noch andere Aufträge mit. Das wird ein langer Weg werden. In der Zwischenzeit kann nur im Funkschiff Rundfunk gehört werden.

Beim Backen und Backen gibt es Ärger. Unablässig dreht der Backschalter am Schalter. Aber der Lautsprecher schweigt beharrlich. Schließlich schicken sie einen Mann zum Funkraum, damit er die Nachrichten abhört, um sie nachher den Männern mitzuteilen.

Schließlich und endlich kommt der Funkmaat zurück, um die angefangene Reparatur zu vollenden. Während der Arbeit tönt aus dem Lautsprecher plötzlich die Meldung vom dem Attentat auf den Führer. Der Funkmaat wußte zunächst gar nicht, wie ihm geschieht. In einem lauten Dröhnen klingen die inhaltsschweren Worte in den Ohren schall. Eine heiße Welle steigt ihm in den Kopf, und das einseitige Graus der Wandbemalung scheint ihm mit einem Male einen rötlichen Schimmer zu zeigen. Er sieht den Maschinengefreiten an. Dessen Mund ist halb geöffnet, rund wie ein kleines o, als wolle er etwas sagen, brachte aber keine Silbe über die gelähmte Zunge.

In einer Wortpause tritt klar und überlaut das Zischen der Apparate. Auch der Wachhabende Funker ist zusammengefahren. Er hat die Hörer vom Ohr geschoben und blickt den Lautsprecher an, als wolle er ihn ob dieser ungeheuerlichen Mitteilung zur Verantwortung ziehen. Zuerst fällt sich der Funkmaat. Er stößt den Maschinengefreiten an, daß der die Werkzeuge fallen läßt. Zum Kommandanten!

Der junge Soldat hat sich noch nicht gefangen, auf diese Nachricht hin muß er sich erst sammeln. Über den Niedergang stolpert er in die Kommandantenkammer, er klopft nicht einmal, er reißt nur die Tür auf und schreit, sein brülli: „Attentat auf den Führer!“

Der Kommandant sitzt am Schreibtisch. Er macht gerade den Gefechtsbericht über den am Morgen erfolgten Angriff. Notizblätter, Skizzen und Mitteilungen liegen vor ihm. Die Stirn ist gekraust. Jetzt, da sich diese gewaltigen Worte in sein Hirn krallen, springt er auf und wischt die Blätter vom Tisch. Er überrennt das Gefreite:

„drei Stufen auf einmal nimmt er, als er zum Funkraum hinaufspringt. Der Funkmaat berichtet ihm. Inzwischen klopft der Maschinengefreite an die Türen der Kammern und rast durch alle Decks. Jetzt hat er auch die richtige Formulierung für seine Nachricht gefunden. Er ruft: „Attentat auf den Führer, der Führer unverletzt!“

Der Stabsarztsteuermann hat gerade einen Brief von seiner Frau bekommen. Sein zweiter Sohn ist zur Waffen-11 gemustert. Er sinniert. Wie die Zeit rast, wie die Zeit rast. - Jetzt ist der Junge auch schon Soldat. Er erinnert sich an den letzten Urlaub. Sein Jüngster stand vor ihm in der Hitler-Jugend-Uniform und schüttelte ihm zum Abschied strahlend die Hand: „Vater, nächstes Jahr bin ich auch Soldat. Ich freue mich so...“

Die mit überschlagender Stimme geschriebene Mitteilung von dem ungeheuerlichen Attentat läßt ihn erstarrten. Das ist doch ganz ausgeschlossen! Wie kann nur so etwas geschehen? Seine Hände krampfen sich um den Tisch: „Verdammte Schufte!“

Wenn ihm einer zwischen die Finger käme! Die Mitteilung des Gefreiten fällt in die Herzen aller Männer. Mit einem Schlage sind sie alle aufgestanden. Einer findet zuerst die Worte: „Gott sei Dank, der Führer lebt!“ Als die Lautsprecheranlage wieder repariert ist, ruft der Kommandant die Männer in das Matrosendeck. Gemeinsam hören sie die Wiederholung der Meldung. Der Kommandeur spürt, daß seine Soldaten jetzt keine lange Rede hören können. Sie sind zu erregt. Kalte Wut sprüht in ihren Augen. Er fällt sich kurz: „Kameraden, ihr habt heute früh im Gefecht so wie immer eure Pflicht getan. Ihr werdet es auch in Zukunft so halten. Nun rast recht. Der Führer, den die Vorsehung seinem Volke und seiner Sendung erhalten hat, kann sich auf uns verlassen. Es lebe der Führer!“

In dieser Verpflichtung schwingt die See die ganze Besatzung. Alle sehen sie jetzt ihren Kommandanten an. In der Haltung, die sie zeigen, liegt ein Versprechen, daß der Oberleutnant unbedingst stolz macht. Er fühlt ein Brennen in den Augen, als er die Hand an die Mütze legt.

## Das Gespensterhaus von Washington

### Groteske Baugeschichte des USA-Längentums

Eine breite Paraderstraße führt mitten durch das Herz der USA-Hauptstadt Washington: die Pennsylvania-Avenue. An einem Ende dieser Paraderstraße liegt das „Kapitol“, der Sitz der Regierung, an anderen Ende liegt das so genannte „Weiße Haus“, das Palais des jeweiligen Präsidenten der USA. Es mutet heute kurios an, daß dieses Gebäude im Jahre 1800 von den Engländern in Brand gesteckt wurde. Heute heißt es das „Weiße Haus“. Diesen Namen trägt es wegen seines weißen Anstriches, aber noch nicht allzu lang, denn ursprünglich hießte die andere Bezeichnung im Volksmund besser.

Schon ehe dieses Haus der Gespenster und Lügen entstand, waltete ein Unstern über dem Projekt. Nachdem man ein kleines Dörfchen am Fluß Potomac dazu aussuchen hatte, zur Bundeshauptstadt der 48 Staaten zu werden, die zur Union gehörten, mußte auch für einen Wohnsitz gesorgt werden, in dem der Präsident hausen konnte. Man wählte eines Iras, der in Folge seines stolzen Wesens das Vertrauen erlangt, etwas Derartiges zustandezubringen, ihm was man einen Bauplatz zu, und nun ging er daran, die Pläne zu entwerfen. Dabei dachte er an die Schlösser der Herzöge in seiner Heimat und benutzte sie als Vorbild. Der Bau begann auch alsbald, aber immer wieder gefiel ihm der eine oder andere Bauteil nicht, so daß oft eine soeben erst aufgeführte Mauer wieder umgelegt wurde. Selbst Baupläne wurden von ihm immer wieder geändert.

Endlich nach vier Jahren hatte Mister Heban sein Werk vollendet. Es wurde ein recht fragwürdiger Bau, der nun zu allen Überflut auch noch weiß gelücht wurde.

## Erfolge der Zugbegleitflak

Der Personenzug rattert friedlich durch die norddeutsche Landschaft. Der Unteroffizier Hinrichsen stand auf seinem rollenden Flakstand und schaute in den bläulichen Himmel. In weiter Entfernung zogen einige Jäger. „Das sind unsere“, dachte Hinrichsen, behielt sie aber auf alle Fälle im Auge. Die beiden Maschinen nahmen Kurs in Richtung des Zuges. Das war schon bedenklich, höchste Alarmbereitschaft wurde angeordnet, und jeder der Männer des Geschützes stand auf seinem Posten. Bei 500 Meter Entfernung war klar zusammenzusehen, daß es Thunderbolts waren, die jetzt mit höchster Geschwindigkeit auf den Zug zustießen. Als sie bis auf 150 Meter herunter waren, lagen die ersten Salven des Richtschützen im Ziel, dann brach aber auch schon der Regen auf die kleine Mannschaft herein, die feindlichen Maschinen brauseten dicht hintereinander über sie hinweg, daß sie meinten, sie könnten nach ihnen greifen. Die Geschosse ihrer Bordwaffen schienen so dicht zu fallen wie Hagelkörner, der Kanonier, der gerade sein erstes Magazin so erfolgreich verschossen

hatte, erhielt einen Stockschuß in der Brust, während der Munitionskanadier tödlich getroffen zusammenbrach. Die Jäger streuten noch ihre Gerben über den Zug, dann aber zeigte die erste Maschine eine dicke schwarze Rauchfahne, drehte ab und raste 150 Meter entfernt in ein Roggenfeld. Die ersten Flakschüsse hatten also gut gelegen, das Geschütz, das dieses erreichte, hatte im Bruchteil einer Sekunde später selbst fünf Einschüsse erhalten. Der Essenbahnzug war inzwischen auf einer Station eingelaufen und den Verwundeten konnte sofort Hilfe zuteil werden.

Es war eine halbe Stunde später. Hinrichsen hatte die Kanone einigermaßen wieder klar bekommen, trotz der fünf Einschüsse. Das war aber auch nötig, denn jetzt folgte ein zweiter Angriff. Es war unübersichtliches Gelände, zu beiden Seiten des Bahndammes hoher Baumbestand und plötzlich waren sie da die beiden Lightning. Auch sie flogen sehr niedrig, schossen aber nicht besonders gut, denn alle Einschläge lagen zu weit rechts, und die meisten gingen auf den Bahndamm. Die zweite Maschine durchlöchernte allerdings

die Unterwelt, aber die beiden Männer waren da draußen am Geschütz. Hinrichsen sah jetzt selbst im Richtsicht, hatte nur noch einen Kanonier zur Hilfe und feuerte aus dem Rohr hinaus. „Da haben wir aber Glück gehabt“, sagte Hinrichsen, „jetzt haufen sie bestimmt ab, die Kanone macht auch nicht mehr mit.“ So war es auch; dann aber kam eine große Überraschung: auch eine Lightning brannte. Zwei Abschüsse an einem Tag!

Ähnliche Erlebnisse, wie das hier geschilderte, ereignen sich häufig auf langen Bahnstrecken der luftgeführten Gebiete unserer Heimat. Zahlreiche Flakstellungen stehen aber auch bereit an den Geschützen der Zugbegleitflak für die Sicherheit und den Schutz der Reisenden zu kämpfen und manche feindliche Maschine ist von ihnen bereits heruntergeholt worden. Kriegsberichterstatter Paul Brosio

## Keine Reichsbetriebsnummer für das Verkehrsgerwe

Zur Vereinfachung des Berichtswesens haben alle der Reichsgruppe Industrie angehörenden Betriebe eine Reichsbetriebsnummer erhalten, die im Briefkopf der Firma, bei statistischen Erhebungen, bei Eisen- bzw. Metallanforderungen usw. anzugeben ist. Für das Verkehrsgerwe ist die Einführung der Reichsbetriebsnummer, mit gewissen Ausnahmen, aus kriegsbedingten Gründen noch nicht verfügt worden, und wie der Reichsverkehrsminister mit Erlaß vom 15. Juli 1944 mitteilt, in näherer Zeit auch nicht zu erwarten. Soweit auf Vordruck die Angabe der Reichsbetriebsnummer gefordert wird, empfiehlt sich, auf dem Vordruck einen Hinweis anzubringen, daß die Reichsbetriebsnummer im Verkehrsgerwe noch nicht eingeführt ist.

## Das Gebot der Stunde

Keine Ausflüchte mehr für den vollen Arbeitsinsatz / Der Präsident des Gauarbeitsamtes Nickles auf der Führertagung des Gaus

NSG. Der Präsident des Gauarbeitsamtes, Nickles, wies in seiner Rede auf der letzten Führertagung des Gaus am Samstag in Straßburg angesichts der Kampfesweise unserer Felde eindringlich auf die Notwendigkeit hin, nun rücksichtslos alle Folgerungen zu ziehen. So deutlich die Frage, ob wir heute einen totalen Arbeitsinsatz hätten, verneint werden müsse, so klar müsse die Frage, ob wir über die notwendigen Kraftreserven verfügten, bejaht werden.

Die Erfassung dieser Kräfte sei Angelegenheit des ganzen Volkes. Hieraus ergäben sich zwingende Forderungen an jeden Einzelnen zur äußersten Einschränkung der Lebensansprüche. Wir trieben noch zuviel persönlichen Aufwand. Maßstab könne nur das Dasein vieler Millionen in den schwergeschädigten Städten sein. Es gebe noch Wichtigeres als Hausgehilfenfragen. Munition sei notwendiger als Möbel polieren. Maßstab müßten auch die schwer arbeitende Bauerfrau und die Rüstungsarbeiterin sein. Vom Betriebsführer sei außer einer vorbildlichen persönlichen Haltung die Höchstleistung seines Betriebes eine zusätzliche Kräfte zu fordern, fernor Stop aller nicht kriegsentscheidenden Fertigungen, sinnvoller Kräfteinsatz, bestmögliche gesundheitliche und soziale Betreuung, strengste Bekämpfung des Bummelantennens, Bekämpfung von Leerlauf. Andererseits müsse dem Betriebsführer jede mögliche Unterstützung zuteil werden. Alle Dienststellen müßten aus enge Zusammenarbeit, für Zuständigkeitskomplexe sei nicht die Zeit, Klare und rasche Entscheidungen seien notwendig.

Die Meldepflicht-Verordnung werde jetzt auf den Personalkreis ausgedehnt, der nach Ansicht der Schaffenden schon längst hätte zur Arbeitspflicht hätte herangezogen werden müssen. Es würden jetzt nicht nur die der Landarbeit Kundigen, sondern auch die Landarbeitfähigen jeglichen Alters zu jedem zumutbaren Einsatz in der Landwirtschaft verpflichtet. Die Unquartierten müßten vor allem die Bauerfrau in Haus und Garten entlasten. Sämtliche irgendwie einsatzfähige Kräfte in den Städten müßten jetzt der Rüstung zugeführt werden. Dies geschähe in Form von Heim- und Gemeinschaftsarbeit, wenn örtlich irgend möglich aber von Betriebsarbeit. Der Schrei nach behördlicher Gewalt entspringe oft nur einem Mangel an Phantasie und Tatkraft. Die Einsicht müsse sich wirklich durchsetzen, daß die Heimat nur gleichen Härte im Austausch verpflichtet sei wie die Front und daß die in der Welt einzigartig soziale und wirtschaftliche Sicherung in Deutschland eine Dankeschuld gegenüber dem Führer auslösen müsse. Der Hausgehilfeneinsatz werde neu geregelt mit dem Ziel, in erster Linie den kinderreichen Familien die notwendige Hilfe zu verschaffen.

Seinem abschließenden Appell zur Mobilisierung aller verfügbaren Kräfte zur Leistung für den Sieg verlieh der Redner besonderen Nachdruck mit dem Hinweis darauf, daß selbst die Verwundeten in den Lazaretten für ihre Kameraden an der Front arbeiteten. Wer habe da noch ein moralisches Recht, sich unter Berufung auf Paragraphen von einem zumutbaren Beitrag zum Krieg zu drücken?

## Neuerung der Massenspeisung: Ein Großküchenschiff

Abgesehen von den stationären Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung haben sich auch Werkküchenzüge der Reichsbahn und Küchenzüge der DAF, sowie Hilfszüge bereits im Sonderinsatz bewährt. Sie sind sofort zur Stelle, wenn andere Verpflegungsmöglichkeiten ausfallen und es darauf ankommt, eine große Anzahl von Menschen, etwa nach Luftangriffen, möglichst schnell mit warmen Essen zu versorgen. Die beweglichen Großküchen auf Schiene und Straße haben nun einen Gefährten auf dem Wasser bekommen: das Großküchenschiff. Diese neue Einrichtung ist insofern, das Essen schon auf dem Anmarsch zum Einsatzort vorbereitet. Es ist für Vorräte an Frischwasser gesorgt, wenn mit Ausfall der Wasserleitungen zu rechnen ist. Die Wasserkanäle des Küchenschiffes sind so umfangreich, daß im Notfall auch Wasser in die Bevölkerung abgegeben werden kann. 20 Kochessel mit je 200 Liter Inhalt sind vorhanden, in denen an Bord des Großküchenschiffes in einem Arbeitsgang das Essen für 7000 Personen zubereitet werden kann. Für den Fall, daß im ersten Augenblick die notwendigen Lebensmittel nicht anders herankommen können, kann auf die stets ausreichend an Bord befindlichen Konserven zurückgegriffen werden. Es sind auch Wärmebehälter vorhanden, in denen das Essen vom Schiff aus weitertransportiert wird. Das Großküchenschiff, das wegen seiner praktischen Einrichtung sicherlich über den Krieg hinaus

aus zu brauchen sein wird, bietet räumlich gegenüber den Eisenbahnzügen und Lastzügen Möglichkeiten, die geradezu nach einer Weiterentwicklung drängen, sobald die Versorgung einer großen Zahl von Menschen mit warmem Essen innerhalb kurzer Zeit in Frage kommt.

## Unfall- und Sachschädenschutz bei Luftschutzmaßnahmen

In luftgefährdeten Orten werden weite Kreise der Bevölkerung bereits vor Entstehung von Luftangriffen durch den Weg der Selbst- und Gemeinschaftshilfe vorsorglich bei Durchführung von Luftschutzmaßnahmen eingesetzt, z. B. bei Anlage von Deckungsgräben, Luftschutzstollen usw. Im Einvernehmen aller beteiligten Reichsstellen ist jetzt angeordnet worden, daß auf Sachschäden, die den in dieser Selbst- und Gemeinschaftshilfe Hilgen Personen entstehen, die Bestimmungen der Kriegssachschäden-Verordnung Anwendung finden. Auf Schäden an Leib oder Leben bei Durchführung solcher Luftschutzmaßnahmen werden die Bestimmungen der reichsgesetzlichen Unfallversicherung angewandt, soweit nicht Fürsorge und Versorgung nach der Personenschäden-Verordnung zu gewähren ist. In jedem Falle also stehen Gesundheit, Leben und Eigentum der bei den Luftschutzmaßnahmen eingesetzten Volksgenossen unter besonderem Schadensverhältnisschutz. Eine entsprechende Regelung hinsichtlich von Unfällen und Sachschäden im Zusammenhang mit der Beteiligung von Fliegern war schon vorher getroffen worden.

## Keine Reichsbetriebsnummer für das Verkehrsgerwe

Zur Vereinfachung des Berichtswesens haben alle der Reichsgruppe Industrie angehörenden Betriebe eine Reichsbetriebsnummer erhalten, die im Briefkopf der Firma, bei statistischen Erhebungen, bei Eisen- bzw. Metallanforderungen usw. anzugeben ist. Für das Verkehrsgerwe ist die Einführung der Reichsbetriebsnummer, mit gewissen Ausnahmen, aus kriegsbedingten Gründen noch nicht verfügt worden, und wie der Reichsverkehrsminister mit Erlaß vom 15. Juli 1944 mitteilt, in näherer Zeit auch nicht zu erwarten. Soweit auf Vordruck die Angabe der Reichsbetriebsnummer gefordert wird, empfiehlt sich, auf dem Vordruck einen Hinweis anzubringen, daß die Reichsbetriebsnummer im Verkehrsgerwe noch nicht eingeführt ist.

## Morgen im Rundfunk

Donnerstag, Reichsprogramm: 13.00 bis 13.15: Vom Wesen und Werden der deutschen Sprache; 13.15-13.30: Franzosen; 13.30 bis 13.45: Zur Lage; 13.45-14.00: Das Opern- und Ballett; 14.00-14.15: Unterhaltung mit den Kapellen; 14.15-14.30: Unterhaltung mit den Kapellen; 14.30-14.45: Ein schönes Lied zur Abendstunde; 14.45-15.00: Zeitgespräch; 15.15 bis 15.30: Frontberichte; 15.30-15.45: Opernkonzert mit Ausschnitten aus „La Bohème“, „Don Giovanni“, „Othello“ u. a.; 15.45-16.00: Klavierkonzert von Anton Dvorak, Deutschland und der Schönen Häufigkeit Werke von Mozart, Spohr u. Beethoven; 16.15-16.30: Große unterhaltende Melodienfolge.

## Wilhelm von Scholz und seine Gedichte

Nachklang zu seinem 70. Geburtstag

Von den zahlreichen Wilhelm von Scholz an seinem Geburtstag zuteil gewordenen Ehrungen sind zu erwähnen die Glückwünsche des Gauleiters Reichsstatthalter Robert Wagner, diejenige des Reichsleiters Dr. Goebbels und des spanischen Botschafters Oshima. Im Auftrag von Staatsminister Dr. Schmidthöner wurde dem Dichter die Hans-Thoms-Medaille verliehen. Neben der schon genannten Verleihung der Würde eines Ehrenleiters durch die Universität Heidelberg ist noch die Ernennung zum Ehrenmitglied des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller herauszustellen.

„Es ist so still, als hätte ich mein Blut leihen sehen wie das Licht in einer Lampe.“ Die Stille ist für das Innere Gebirg des Dichters oft etwas geheimnisvoll Sprechendes. Sie läßt, anders als die nach außen klingende Gewalt des Lauten, die Gedanken zu sich herein. Wilhelm von Scholz, aus dessen Hand die Eingangsverse stammen, schrieb ein Gedicht „Die alte Uhr“, das im stillen Hause dem Ticking einer Uhr lauscht:

„Der Pulsschlag meiner Uhr setzt manchmal aus, Erstarben schon die kleinen Räderglieder? Pötzlich ist's leer und totentstimmig im Haus - da geht das unsichtbare Pendel wieder...“

Für einen kurzen Herztakt empfindet der Dichter den Abgrund Zeit, den das Verstummen der Uhr in aller Stille klaffen läßt. Diese Stille ist wie ein Blick hinter die Dinge. Das Flüchtige schweigt in ihr. Das Ewige schaut heraus.

„Doch sie trägt in ihrer Messingtruhe die Stille nicht, erschrickt und tickt und tickt.“

Mag das kleine Menschenwerk vor der Gewalt der Stille erschrecken, der Dichter

## schlesischen Erbtels sichtbar wird.

Die Vorfahren von Wilhelm von Scholz stammen aus dem Schliesischen. Aber als sein Vater, der letzte Finanzminister Bismarcks, im Jahre 1890 von seinem Posten zurücktrat und sich auf sein bei Konstanz am Bodensee gelegenes Gut Seeheim zurückzog, wurde dem Dichter eine zweite Heimat zuteil, deren Atmosphäre nicht minder geeignet war, den Gedanken einen dämmerlichen Wolkenraum zu öffnen. Nebel verhielt den See. Seine Nacht ist voll ferner Geräusche, Boote treiben vorüber und „Dämmerung“ den Wortschatz des Dichters zu charakterisieren scheinen, es ist ihm nicht zumute wie einem Träumer oder einem Zwielfichtigen, der seine Bank im verlorenen Schatten sucht, vielmehr geht seine Suche nach der Wirklichkeit hinter aller anderen Erscheinung. So wie wir die Welt sehen, gewahren wir gleichsam nur ihr Spiegelbild.

„Wir traten an des stillen Weibers Rand, du beugtest über Tiefen dein Gesicht: Leben wir alle nur in Spiegelglanz? Leben wir alle nur in Spiegelglanz?“

Mit anderen Worten: dieses Dichtertum ist kein Träumerium, sondern ein ernstes, sinnendes Forscherium. Seine Fragen kommen aus den Gewölben Fausta. Es ist so wie in seinem Gedicht „Reinüberfahrt“, da er aus dem Spiegelbild der Stadt über alle und wahre Gestalt heraufwachen sieht:

„Verworrner Laut vom Ufer hallt, um graue Pflübe spült die Flut, als hebt die Stadt die Steingestalt

## aus der im Strom erloschenen Glut,

in der ihr Spiegelglanz ruht, indes der Strom vorüberwallt...“

Der Dichter beirrt nicht anders die Schwellen der alten Burgen des Bodensees und horcht gleichsam den Lauten ihrer Geschichte. Zeit und Raum öffnen sich zur Tiefe, Vaterland wird Väterland und ein altes Volkland singt die heimatische Erde:

„Blaues Bild ist alles Land, wie es deine Väter sahen, hebt sich breit über dem nahen graverwehten Hügelrand. Aus dem tief versunkenen Tale steigt ein dunkler Uferwald, Bergzug über Bergzug wallt weit dahinter viele Male...“

Wie falsch es aber wäre, einen Dichter wie Wilhelm von Scholz auf einige wenige Formen und Farben der Vorstellung festzulegen, etwa den Klang des Dämmerlichts nur aus der Gedankenwelt seiner Dichtungen vernahmen zu wollen, das bedeutet ein so farbenkräftiges Aquarell wie das Herbstbild:

„Ich schreite durch den bunten Herbst: wie hell bricht das Gebirge blau durch braune Wälder, es fließt die Welt mit farbigen Gewell brandwäldiger Hügel, violetter Felder, mit dunkelblauen, raumerfüllten Tälern durch all das tausendfache Rot der Wälder.“

Und wer gar glauben wollte, ein Dichter, dem der Hauch geheimnisvoller Nächte und der Schatten des Zwielfichten innerliche Worte verspricht, müsse im Raum der Ilsen und abseitigen Stimmungen verharren, der lese im Buche „Hohenklingen“ sein Gedicht „Waldschmelde“, in der es auf der Burgschmelde klirrt vom Schall der alten Waffenschmelde:

## „Aus dem dunklen Tor, das geöffnet steht,

Nachtwaldluft in die Halle weht. Zu des Meisters Füßen spielt sein Kind und fragt, wou all die Schwertner sind. Der Meister lacht: „Jung, mach dir's zu schaffen! Wissen: eine jede Zeit braucht Waffen!“

Dr. Oskar Wessel

## Aussprüche des Dichters

Ein geschichtlicher Zustand - sei es eine äußere nationale Einigung oder eine innere Befreiung - muß mit dem Gefühl erstrebt werden, daß es sich um höchstes politisches Ziel, die dauernde und nur weiter auszubauende Grundlage für das künftige Dasein des Volkes handelt. Nur dann wird die Kraft eingesetzt. Dann scheint alles Vorangehende, die Geschichte fernster Zeiten, gerade auf die Ziel hinzuführen. (1924)

Wir werden Zweifler und Pessimisten sein, solange wir täglich den wolkenumlagerten Horizont nach einem Stück blauen Himmel, einem Strahl Sonne absuchen und immer wieder nur die gleiche undurchdringliche und drückende schwarze Wand finden. Aber wir werden plötzlich Kraft, Mut und Zuversicht in uns fühlen, wenn unser Geist aus dem rasch vergehenden Heute aufsteigt und auf die geschichtliche Zeitperspektive hinablickt, von der unser Leben ein winziger Bruchteil ist. (1924)

Auch in der Politik ist das Geheimnis aller Erfolge Bewegung: ein positives Wollen, Verteidigung auf Angriffe, Abwehr eines Notstandes. Das bloße Erhalten eines bestehenden Zustandes, durch das politische Zwischenzeitliche gekennzeichnet sind, führt zum Zerfallen, zum Auseinandergehen, zur vielfältigen Spaltung des Willens. Der Staatsmann, der Einheit erreichen und sein Volk zu positiven Leistungen bringen will, muß ihm ein genügend möhames, stelles und begeistertes Ziel setzen. (1924)

